

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero
Band: 17 (1903)
Heft: 3

Artikel: Zur Geschichte des badischen Wappens
Autor: K.G.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-745171>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Archiv für Heraldik.

Archives Héraldiques Suisses.

1903

Jahrgang } XVII
Année

Heft 3.

Zur Geschichte des badischen Wappens.

(Aus dem historischen Museum in Bern).

Das bernische historische Museum enthält in seinem Souterrain eine Anzahl gusseiserner Kaminplatten, die im allgemeinen vom Publikum wenig beachtet, immerhin im stande sind, die Aufmerksamkeit von Freunden der Heraldik auf sich zu ziehen.

Eine derselben trägt den nebenan abgebildeten, bisher unbestimmten, quadrierten Schild; die Untersuchung ergibt, dass es sich dabei um das Wappen eines Markgrafen von Baden handeln muss.

Das Stammwappenbild der Markgrafen von Baden ist bekanntlich die rechte (rote) Schrägbinde (in gold); es erscheint zum erstenmal auf dem Reitersiegel Hermanns V. (1190—1243)¹ und bleibt unverändert bis auf Markgraf Jakob I.; auch die Nebenlinien, die Markgrafen von Hochberg-Hochberg und Hochberg-Sausenberg führten dasselbe Bild unverändert bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts.

Entsprechend den damaligen mannigfachen Beziehungen der Markgrafen von Baden und Hochberg zu unserem Lande hat sich denn auch ihr Wappen gerade in seiner oben genannten einfachen Form bei uns mehrmals in mittelalterlichen Kunstdenkmälern erhalten. So in den Scheiben am Hauptportal des Basler Münsters, kleinen Dreieckschilden des 14. Jahrhunderts mit dem damaszierten Schrägbalken in gemustertem Feld, offenbar von



Fig. 18

¹ Für die Abbildungen dieses und der im folgenden erwähnten, hier nicht reproduzierten Siegel verweisen wir auf die unten zitierten Werke von Zell, v. Weech und v. Neuenstein. Die hier gegebenen Siegel sind nach von Weech mit dessen gütiger Erlaubnis reproduziert.

Stiftern früherer Münsterfenster herrührend¹. Ferner findet sich in der Barfüsserkirche zu Basel ein Grabstein der Katharina von Thierstein († 1385), Gemahlin des Markgrafen Rudolf II. von Hochberg. Der Stein, ursprünglich in genannter Kirche, dann in der Krypta des Münsters und 1894 in die nun zum historischen Museum umgewandelte Barfüsserkirche zurückversetzt, zeigt die Figur der Gräfin im Witwenschleier unter einem gotischen Bogen; über letzterem die Schilde von Baden und Thierstein¹. Ein zweites, bedeutenderes Grabmal derselben Gräfin ist uns im Münster zu Basel erhalten; hier sind die Schilde von Baden, Tierstein, Röteln² und Aarberg² angebracht. Herr Dr. E. A. Stückelberg, dem wir auch die hier wiedergegebene Skizze dieses bis jetzt nicht veröffentlichten Steines verdanken, macht uns über denselben folgende Mitteilung:

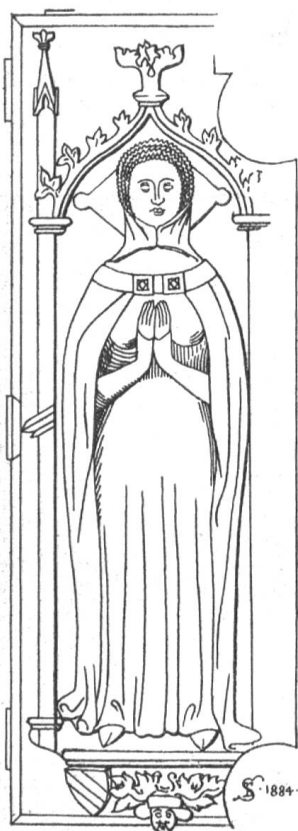


Fig. 19

„Unser Denkmal zeigt die Gräfin im Mantel, der von zwei Agraffen oder Schliessen zusammengehalten wird, mit gefalteten Händen und einer Krause um das Gesicht. Letzteren Trachtenbestandteil finden wir vollständig gleich in der Konstanzer Biblia pauperum (n. XXVIII), ähnlich am heiligen Grab von Bar (Schweiz. Archiv für Volkskunde I S. 111) und vielen Denkmälern vom Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts. Das Haupt ruht auf einem über Eck gelegten viereckigen Kissen; darüber läuft ein gotischer Kielbogen mit Krabben und einer Kreuzblume, rechts und links war ehemals je eine Fiale angebracht. Am vordern Rand sieht man die Schilde von Neuchâtel, von Baden-Hochberg und Röteln; letztere Herrschaft war 1315 durch Vermächtnis an Rudolf II. von Baden gefallen. Zu Füßen der Figur sieht man den Schild von Baden, der ehemals wie beim alten Grabstein gepaart war mit dem von Thierstein; als man den Stein an den jetzigen Standort rückte, brach man diese wie die eine obere Ecke aus. Das Denkmal ruht in der Nordostecke der Galluskapelle, d. h. des nördlichen Querschiffarmes im Basler Münster, vielleicht an derselben Stelle, die das ältere Monument eingenommen hatte. Entstanden scheint es im Laufe des

16. Jahrhunderts, aber nicht in zeitgenössischem, sondern in posthum-gotischem Stil; das ganze besteht aus rotem Sandstein und war früher vielfarbig bemalt. Heute sind die Farben bis auf wenige Spuren aus den Wappenschilden verschwunden, das Denkmal selbst in einer finstern, schwer zugänglichen Ecke, wo es kaum betrachtet und nur mit Schwierigkeiten gezeichnet werden kann“.

¹ Wir verdanken diese Mitteilung Herrn Dr. E. A. Stückelberg.

² Die Mutter Rudolfs war: Tochter Ottos von Röteln (Oberbad. Geschlechterbuch). Die Mutter Katharinas: Agnes von Aarberg (Genealog. Handbuch).

Eine weitere dritte Grabplatte dieser Fürstin, ebenfalls früher (und vielleicht noch jetzt) im Münster zu Basel und geschmückt mit denselben vier Schilden ist heute bloss noch in einer Zeichnung aus dem Ende des 18. Jahrhunderts erhalten¹. Schliesslich erwähnen wir noch das im Museum von Luzern aufbewahrte, in der Schlacht bei Sempach eroberte Panner von Hochberg². Auf allen diesen Denkmälern erscheint die einfache Schrägbinde.

Erst im Jahre 1444 veränderte sich für die Hauptlinie das einfache Schildbild dadurch, dass Markgraf Jakob I. die Schrägbinde mit dem Schild der hintern Grafschaft Sponheim (4 Reihen abwechselnd rot und weiss viermal geschacht) ekarteliert: Markgraf Jakob war vom Grafen Johann von Sponheim, mit welchem im Jahre 1457 dies Geschlecht erlosch, zugleich mit seinem Schwager, dem Grafen Friedrich von Veldenz, noch zu seinen Lebzeiten in die Gemeinschaft seiner Lande aufgenommen worden (Zell). Desselben Wappenbildes bedienten sich dann auch Jakobs Sohn Carl I. und sein Enkel Christoph I. († 1527).

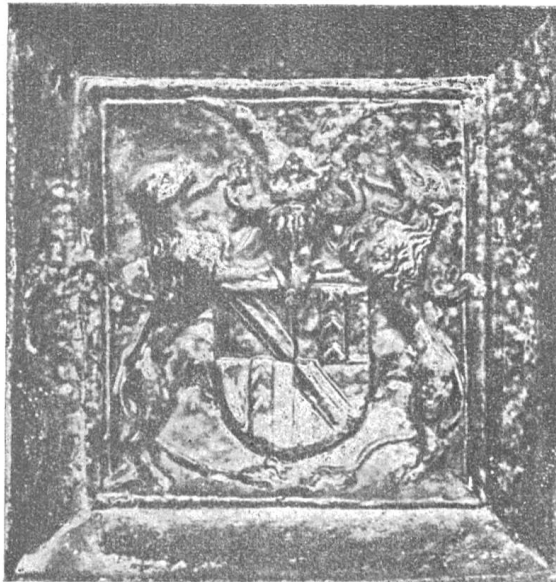


Fig. 20

In den Nebenlinien war es Rudolf IV. von Hochberg-Sausenberg, der zuerst eine Änderung des einfachen Schildbildes vornahm, indem er von 1457 an mit der Schrägbinde das Wappen der von Graf Johann von Freiburg ererbten Grafschaft Neuenburg ekarteliert. Sein Siegel zeigt dieses quadrierte Wappen in

¹ Büchel: Monument. summi templi bas. Manuskript Basel, Öff. Kunstsammlg. Stückelberg: Die mittelalterl. Grabmäler des Basler Münsters im Jahresbericht d. Vereins für hist. Museum und Erhaltung baslerischer Altertümer pro 1895.

Der in Ganz, Geschichte der heraldischen Kunst in der Schweiz im 12. und 13. Jahrh. p. 129 erwähnte Grabstein der Klara von Klinglen, Markgräfin von Baden, ist nach einer Mitteilung von Herrn Dr. E. A. Stückelberg seit langem verschwunden.

² v. Liebenau: Schlacht bei Sempach p. 405. Abbild. ebendas. Taf. VI.

derselben Form, wie es an seinem Grabmal in der Collégiale in Neuenburg¹ und über dem Eingangstor zum Schlosshof daselbst angebracht ist; wie es sich weiterhin findet auf den im Schloss Neuenburg aufgefundenen Ofenkacheln (jetzt im Museum von Neuenburg)², sowie auf dem Schlußstein aus dem ehemaligen Chor der Kapelle zu Cortailod³.

Rudolfs Sohn, Philipp, † 1503, der letzte Markgraf von Hochberg-Sausenberg führt auf seinem Reitersiegel von 1485 dasselbe doppelte Wappenbild der Schrägbinde und des neuenburgischen gesparrten Pfahles.

Dies sind die einzigen Veränderungen, welche das badische Stammwappenbild bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts erfahren hat.

Unter Bernhard und Ernst, den Söhnen des bereits erwähnten Markgrafen Christoph, der nach dem Tode Philipps von Hochberg-Sausenberg im Jahre 1503 in den Alleinbesitz der badischen Lande kam, findet dann 1533 die Teilung statt, welche zur Entstehung der bernhardinischen i. e. baden-badischen Linie und der ernestinischen i. e. baden-durlachschen Linie führte, nachdem im selben Jahre der dritte Sohn Christophs, Philipp, ohne Nachkommen gestorben war. Während der letztere noch die einfache Schrägbinde auf seinem Siegel führt, nehmen nun Bernhard und Ernst zum erstenmal die Wappen einzelner Herrschaften in ihre Schilde auf; uns interessiert hier speziell der Schild der ernestinischen, baden-durlachschen Linie.

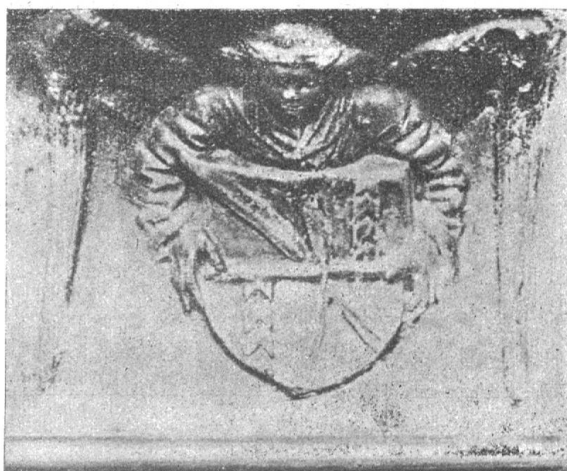


Fig. 21

An einer Urkunde von 1515 hängt noch ein Siegel Markgraf Ernsts mit der einfachen Schrägbinde; 1522 erscheint sein Siegelwappen aber dann bereits geviertet⁴. 1 enthält das badische Hauswappen, die übrigen Quartiere

¹ Cf. Arch. hérald. Suisses 1888 p. 174.

² Wir geben die Photographien desselben mit gütiger Erlaubnis des Museums in Neuenburg. — Den Hinweis auf diese Parallele verdanken wir wieder Herrn Dr. E. A. Stückelberg — Cf. Musée neuchâtelois 1888 p. 79.

³ Cf. Arch. hérald. Suisses 1888 p. 150.

⁴ siehe d. Reproduktion.

die Wappen der von den Markgrafen Hochberg-Sausenberg übergegangenen Herrschaften¹: 2 den Löwen von Hochberg im Breisgau (rot, gekrönt, in weiss). 3 Röteln (geteilt: wachsender roter Löwe in gelb, unten Veh). 4 den gespartten Pfahl von Badenweiler (dreimal schwarz gespartter goldener Pfahl in rot)².

Karl II., der Sohn des Markgrafen Ernst († 1553), führte in seinem Schilde noch ein Quartier mehr¹, mit dem Wappen der Herrschaft Üsenberg (weisser, abwärts gekehrter Flug in blau), das badische Hauswappen erscheint dann als Mittelschild, in 1 Hochberg, 2 Üsenberg und 3 und 4 sind gegenüber dem Schilde Ernsts miteinander vertauscht, so dass Badenweiler in 3, Röteln in 4 zu stehen kommt.



Fig. 22

In dieser Form, überhöht von drei Helmen mit Zimieren (Mitte: Baden, rechts: Hachberg, links: Üsenberg), flankiert von denjenigen von Badenweiler rechts und Röteln links, verbleibt nun das Wappen der ernestinischen i. e. baden-durlachschen Linie bis ca. 1620, zu welcher Zeit noch unter Markgraf Georg Friedrich, dem letzten Sohne Karls II., eine Vermehrung der Quartiere auf 10 stattfand. Karl selbst starb 1577 und hinterliess drei Söhne, die bis 1584 unter Vormundschaft standen: Ernst Friedrich 1584—1604; Jakob

¹ siehe d. Reproduktion.

² Das für Badenweiler angenommene Wappen ist dasjenige der Grafen von Strassberg, aus Neuenburger Stamm, deren Erbin, Elisabeth († 1352) Badenweiler, durch ihre Heirat mit dem Markgrafen Otto, an das Haus Baden brachte (Red.).

1584—1590; Georg Friedrich 1584—1621; alle bedienten sich, wie ihre Münzen und Siegel beweisen, desselben Wappen-Typus'.

Ein Blick auf das Wappen unserer Kaminplatte genügt, um es nach dem Gesagten sofort als dasjenige eines Markgrafen von Baden-Durlach aus dem 16. Jahrhundert erkennen zu lassen. Weniger rasch löst sich die Frage, welchem derselben es zuzuschreiben ist, da es sich durch Umstellung der Quartiere 3 und 4 auch mit demjenigen Karls II. und seiner Nachfolger, dem es am meisten entspricht, nicht völlig deckt. Auf Siegeln und Münzen scheint es in dieser Form, wenigstens nach den mir zur Verfügung stehenden diesbezüglichen Werken, überhaupt nicht vorzukommen. Die Reihenfolge der Quartiere auf dem Wappen



Fig. 23

der Platte entspricht der Reihenfolge, in welcher die betreffenden Herrschaften seinerzeit in den Besitz der Markgrafen von Hochberg-Sausenberg und Röteln gelangt sind, während auf dem Wappen Karls II., auch schon auf dem Siegel mit der Jahrzahl 1553, dem Jahre seines Regierungsantrittes, diese historisch richtige Reihenfolge verlassen und eine Umstellung der Quartiere 3 und 4, wohl bloss zur Erzielung einer gefälligeren Form (Gegenstellung der Löwen) bewerkstelligt worden ist. Dieser Umstand macht es recht wahrscheinlich, dass sich das Wappen unserer Platte in Bezug auf seine geschichtliche Entstehung zwischen die Wappen Markgraf Ernsts und Karls II., wie sie auf den ent-



Fig. 24

sprechenden Siegeln vorhanden sind, einschleibt (also zwischen 1522 und 1553). Jedenfalls entspricht es völlig einer Beschreibung bei Spener, die des Markgrafen Ernst Wappen folgendermassen beschreibt: „....Ernestus itidem toti imposuit Badensem parmulam, clypeo constante ex quadris Brisgoica, Usenbergia, Roetelana, Badenvilana....“.

Zell will allerdings diese Angabe Speners nicht gelten lassen; erst Karl II. habe ein solches Wappen geführt und er verweist auf die Abbildung bei Sibmacher I, Taf. 8. Diese Abbildung aber stellt das Wappen der Markgrafen von Baden in der Form dar, die wir für Karl II. und seine Nachfolger kennen gelernt haben, also mit bereits vertauschten Quartieren 3 und 4. Sie entspricht dadurch nicht mehr der Beschreibung bei Spener und kann darum auch nicht gegen die Richtigkeit seiner Bemerkung vorgebracht werden. Übrigens kennt Spener die Abbildung und beschreibt sie auch unter Berücksichtigung ihres

Unterschiedes von seiner oben gegebenen Beschreibung. Es ist darum gar nicht so unmöglich, dass Spener doch Recht behält, und wenn es bis dahin an Beweisen gefehlt hat, so bringt unsere Wappenplatte wenigstens einen dafür, dass die von Spener beschriebene Wappenform doch tatsächlich einmal existiert hat, worüber auch in neuern Arbeiten über die geschichtliche Entwicklung des badischen Wappens, so viel wir wenigstens gesehen haben, nichts zu finden ist. Ob nun Markgraf Ernst am Ende seiner Regierung sich noch dieses Wappens bediente, ob vielleicht Karl II. vor seinem Regierungsantritt, ist nicht zu entscheiden. Leider ist auch nichts darüber zu erfahren, wann und woher die Platte in die Sammlung des historischen Museums gekommen ist¹.

Durch eine gütige Mitteilung des Herrn Direktor Kasser² wurden wir im weitem auf ein Blatt der im hiesigen Museum deponierten Wyss'schen Scheibensammlung aufmerksam gemacht, dessen Vorführung im Bild sich hier ohne viel Worte sehr gut anschliessen lässt: Das Wappen ist wieder dasjenige eines Markgrafen von Baden; die Jahrzahl 1571 weist auf Karl II.; das Schildbild und die Anordnung der Helme entsprechen denn auch ganz derjenigen seiner Siegel.

Die Zeichnung wird dem bernischen Glasmaler Samuel Sybold zugeschrieben, der wie es scheint, bis jetzt bloss in Zeichnungen und zwar von 1567—1574 nachgewiesen ist, der aber auch in bernischen Staatsrechnungen von 1578—1597 mehrfach als vom Staate beauftragter Glasmaler erscheint. Unschwer erkennt man schon an dieser einen Probe des Künstlers die Fehler seiner Zeichnung, wie sie Händke hervorgehoben hat: „schlanke Figuren und maskenhafte Gesichter“; die Kraft der heraldischen Formen bleibt jedenfalls hinter derjenigen der Platte zurück³.

K. G. S.

Bauern- und Handwerkerwappen.

Von E. A. S.

Kennzeichen der Heraldik der bauerlichen und handwerklichen Stände ist in erster Linie die Wahl des Schildbildes; dasselbe stellt Bodenprodukte oder Geräte des Ackerbaus, Weinbaus, der Viehzucht und aller Handwerke dar.

Zweites Kennzeichen der bauerlichen Wappen ist der Wegfall der Helme; der Helm erschien demnach dem spätmittelalterlichen Menschen mehr als der

¹ Quellen: Spener, *Operis heraldic. pars generalis et specialis*. 1680. 1690.

v. Berstett, *Münz-Geschichte des zähringen-badischen Fürstenhauses*.

W. Brambach, *Das badische Wappen auf Münzen und Medaillen*. 1889.

F. Zell, *Geschichte und Beschreibung des badischen Wappens*. 1858.

v. Neuenstein, *Das Wappen des grossherzogl. Hauses Baden in seiner geschichtlichen Entwicklung*.

v. Weech: *Siegel und Urkunden des badischen Landesarchivs*.

² Wir verdanken hier Herrn Direktor Kasser seine stets bereitwilligste Überlassung des Materials, sowie seine freundliche Beihilfe aufs beste.

³ Cf. Händke: *Schweiz. Malerei im 16. Jahrh.* — *Festschrift für Eröffnung des bern. Kunstmuseums*.